

Imker Haiko Kuntze (vorn) gibt die technischen Anleitungen beim Bau von Holzbeuten. Im Stamm sollen Bienen ein natürliches Zuhause finden. Spaß beim Werken hat Patrick Hinz (oben auf dem Stamm). Aber auch Kerstin Harbig (hinten; v.l.), Sebastian Haack, Franz Weiser, Claudia Stertz und Heilerziehungspflegerin Kristin Klatt versuchen sich in der Kunst der Zeidlerei. Fotos (3): Anett Roisch

# Artgerechte Wohnungen für die Honigbienen

Naturprojekt auf dem „Mariannenhof“ in Etingen

Bewohner des Etinger „Mariannenhofes“ bauen Klotzbeuten. Ihre Mission: Sie wollen Bienen ein natürliches Zuhause geben. Einige Menschen mit Handicap von der Evangelischen Stiftung Neinstedt beteiligen sich am Bienenprojekt des Biosphärenreservates Drömling.

Von Anett Roisch

**Etingen** • An einem Nachmittag pro Woche dreht sich auf dem Vierseitenhof der Einrichtung für Menschen mit geistiger Behinderung alles um die summenden Honiglieferanten. Ein lautes Hämmern und Sägen dröhnt aus der Scheune. „Wir haben schon ein bisschen vorgearbeitet. Draußen erzähle ich euch, was wir heute vorhaben“, sagt Haiko Kuntze. Der Imker aus Berenbrock gehört zu den ehrenamtlichen Naturfreunden im Biosphärenreservat, die gemeinsam mit Reservatsmitarbeiterin Sabine Wieter und anderen Insektenfreunden das Bienenprojekt ins Leben gerufen haben.

„Wir wollen den Bienen ein Haus bauen, in dem sie machen können, was sie wollen“, erklärt Claudia Stertz. „Wo haben denn die Bienen gewohnt, bevor die Menschen ihre Beuten gebaut haben?“, fragt Kuntze.

Nach seinen Ausführungen seien Honigbienen ursprünglich Waldbewohner, die am liebsten in Baumhöhlen wohnen. Natürliche Nisthöhlen können Bienen in den vorwiegend wirtschaftlich genutzten Wäldern kaum noch finden. „Doch was ist überhaupt eine

Beute“, möchte Heike Löwe wissen. „Beute - da steht der Name schon drin. Was will der Imker erbeuten?“, fragt der Imker in die Runde. Honig, Wachs, Kittharz und einiges mehr zählen zur Beute, wissen die Naturfreunde.

„Alle Beuten sind nur für den Imker da - nicht für die Bienen. Es geht immer nur darum, dass der Imker schnell an die Beute kommt“, weiß Kuntze. Er verteilt Mülltüten in verschiedenen Größen, um den Bienenfreunden zu erklären, wie unterschiedlich groß das Volumen der Behausungen der Bienen ist. „Wissenschaftler haben mit Messungen die Lebensbedingungen der Bienen in den verschiedenen Beutearten festgestellt. Danach ist ein Volumen von 35 bis 40 Liter das ideale Maß, damit die Bienen sich wohl fühlen“, erklärt der Imker. Bei größeren Behausungen gehe es den Bienen nicht so gut.

## Natürliche Behausung mit „Maibutter“ umhüllt

Schnell einigen sich die Akteure auf die optimale Größe. Die runden Klotzbeuten funktionieren wie ein Energiesparhaus: Die Bienen leben in einem gleichbleibend angenehmen Klima. Einer natürlichen Behausung kommt ein runder Bienenkorb, der mit Kuhmist - der „Maibutter“ - umhüllt ist, schon sehr nah.

Für die Förster sei alles, was ein hohler Baum ist, schlecht. Für die Tiere in der Natur hingegen sei eine Baumhöhle sehr gut. Wieder in der Scheune angekommen, erzählt Kuntze von der Zeidlerei, einem Handwerk aus dem Mittelalter. Damals

wurden Baumstämme ausgehöhlt und die Klotzbeuten als Bienenstöcke genutzt. In Deutschland sei die Zeidlerei ausgestorben, aber in den Wäldern von Weißrussland gäbe es das Handwerk noch. Die Polen hätten das Zeidlern wieder für sich entdeckt und gelernt, welches Handwerkszeug sie dafür brauchen.

Nun gilt es für die Etinger, aus Baumstämmen - ähnlich wie vor 150 Jahren - Klotzbeuten zu bauen. Anders als damals ist, dass die Bienenfreunde nicht mit Seilen an den Bäumen hochklettern, sondern die Stämme auf der Erde liegen. Erst mal wird das Holz mit der Kettensäge in die richtige Länge gebracht. Mit Werkzeug, das dem von damals ähnelt, schlägt Patrick Hinz eine Spalte ins Holz. Kaum erwarten können es die anderen, diese Handwerkskunst zu testen und beim Aushüllen des Stammes zu helfen.

Auch Heilerziehungspflegerin Kristin Klatt, die die Verantwortliche auf dem „Mariannenhof“ ist, balanciert nach altem Vorbild der Zeidler mit nackten Füßen über den etwa 250 Kilogramm schweren Stamm und schlägt das Werkzeug zielsicher ins Holz. Am Ende entstehen zwei Klotzbeuten. Einer der beiden Kolosse bleibt auf dem Gelände der Stiftung in Etingen stehen. Die Freunde der Lebenshilfe sollen ebenfalls Klotzbeute bauen, die dann in Zienau und Mieste positioniert werden.

Eine weitere Beute wird auf dem Gelände in Kämkerhorst aufgestellt. Dieses Bienenhaus soll eine Glasscheibe bekommen, damit Besucher das Treiben beobachten können.



Imker Haiko Kuntze aus Berenbrock zeigt einen Bienenkorb, der mit Kuhfladen der Marke „Maibutter“ bestrichen wurde.



An Hand von Mülltüten in verschiedenen Größen wird deutlich, dass die Bienen in ihrem natürlichen Lebensraum gar nicht so viel Platz brauchen, um sich wohl zu fühlen.